

Auf Freiersuche im Fünfsternehotel

Marokkanische Konservative empören sich über die Prostitution und die sexuelle Freizügigkeit im Königreich

Die marokkanische Gesellschaft ist traditionell sittenstreng, doch in den Touristenorten tummeln sich weibliche und männliche Prostituierte. Ein Filmemacher, der das Thema aufgegriffen hat, erhält Morddrohungen.

Beat Stauffer, Marrakesch

Marrakesch gilt nicht nur Islamisten als Sündenpfuhl. Auch vielen gewöhnlichen Bewohnern des meistbesuchten Touristenorts in Marokko sind gewisse Entwicklungen seit langem ein Dorn im Auge. Tatsächlich ist die «Perle des Südens» mittlerweile zu einer der freizügigsten Städte der arabischen Welt geworden. Da gibt es Unterhaltungslokale aller Art, Casinos, die grösste Diskothek Afrikas und Dutzende von Luxushotels, in denen bisweilen sexuelle Dienste angeboten werden.

Während die Strassenprostitution in Marrakesch eher diskret läuft, tummeln sich an den Bars vieler Hotels junge Frauen auf der Suche nach Kunden. In den Villen der Palmeraie, in Luxusapartements und Privathäusern organisieren professionelle Vermittler die gewünschten Escort-Girls. Seit Jahrzehnten gibt es in Marokko auch eine gewisse Toleranz gegenüber Schwulen und homosexueller Prostitution, wobei Einheimische viel weniger Freiraum haben als Touristen oder Ausländer, die sich in Marokko niedergelassen haben.

«Grob, vulgär und primitiv»

Die für arabische Verhältnisse erstaunliche Freizügigkeit ist derart augenfällig, dass sie ohne Duldung der Behörden unvorstellbar wäre. Dahinter dürften auch ökonomische Überlegungen stehen, denn sowohl das hedonistische Ambiente wie auch das horizontale Gewerbe sind zu einem Wirtschaftsfaktor geworden. Mittlerweile lockt Marrakesch Gäste aus sittenstrengen Ländern wie Algerien, Libyen und Saudiarabien, aber auch Jetset-Touristen aus aller Welt. Daneben blüht die Prostitution in Marokko auch an anderen Orten, in Agadir und Tanger, aber auch in kleinen Provinzstädten im Hinterland. Dort sind es fast ausschliesslich einheimische Freier, die käufliche Liebe suchen.

Nun ist das Thema Prostitution mit einem Mal brutal an die Öffentlichkeit gezerrt worden. Mit seinem Film «Much Loved» hat der marokkanische Filmschaffende Nabil Ayouch das Schicksal von vier marokkanischen Prostituierten



Im Silver Club, einer Diskothek in Marrakesch, geht es hoch zu und her.

STEFAN VOLK / LAIF

ins Zentrum gerückt. Die Darstellung der Frauen und ihres Umfeldes gilt Kennern der Verhältnisse als glaubwürdig und authentisch. Gegenüber marokkanischen Medien erklärte Ayouch, er habe einfach einen bestimmten Aspekt der Realität in seinem Land ungeschminkt wiedergeben und eine Debatte auslösen wollen. Doch stattdessen kam es zu wüsten Beschimpfungen, und das nationale Zentrum für Filmschaffen erliess vorsorglich ein Aufführungsverbot. Die Dialoge der Frauen seien grob, vulgär und primitiv; der Film führe zu einem Imageschaden für Marokko, erklärte ein Funktionär des Ministeriums für Kommunikation.

Femen-Aktivistinnen in Rabat

Auf sozialen Netzwerken liessen vor allem islamisch-konservative Kreise ihrer Empörung freien Lauf und schreckten auch vor Mordaufrufen gegenüber Ayouch nicht zurück. Dabei gingen die Stimmen beinahe unter, die darauf hinwiesen, dass Ayouch seit Jahren gesellschaftspolitisch wichtige Themen aufgreife und vor allem: dass sich Marokko dieser Diskussion stellen müsse.

Wie es der Zufall wollte, gab die amerikanische Sängerin Jennifer Lopez nur einen Tag nach der Bekanntgabe der Zensur von «Much Loved» ein Konzert in Rabat, das im staatlichen Fernsehen übertragen wurde. Ihre Show und ihre freizügige Bekleidung wurden da-



bei nicht nur von Konservativen als «unvereinbar mit marokkanischen Werten» taxiert. Wenig später demonstrierten zwei Femen-Aktivistinnen mit nackten Brüsten auf einem öffentlichen Platz in der Hauptstadt gegen die marokkani-

sche Gesetzgebung, welche Homosexualität unter Strafe stellt. Tags darauf küsst sich dort zwei marokkanische Schwule. Nun brannten den selbsternannten Sittenwächern alle Sicherungen durch: So wurde zur Hauptsendezeit im Fernsehen über den Vorfall berichtet, als handle es sich um ein Kapitalverbrechen. Die beiden schwulen Aktivisten wurden mit Bild und vollständigen Namen aufgeführt.

Hetze gegen Schwule

Wenige Tage später druckte die konservative Wochenzeitung «Maroc Hebdo» dann eine Titelgeschichte: «Muss man die Schwulen verbrennen?» Der Artikel löste derart heftige Reaktionen aus, dass die Chefredaktion einen Tag später entschied, die Zeitung aus dem Verkauf zu ziehen. Da der Fehlgriff der Redaktion ohne strafrechtliche Folgen blieb, befürchten nun viele Verfechter eines liberalen, weltoffenen Marokko eine weitere Verhärtung und letztlich einen Etappensieg der Sittenwächter.

Nun stellt Marokko bezüglich öffentlicher Moral keine Ausnahme dar. Sowohl Homosexualität wie auch Prostitu-

tion sind in allen arabischen Ländern Tabuthemen. In Tunesien hatte etwa die Zulassung eines Vereins mit dem Namen «Shams», der sich für die Rechte von Schwulen und Lesben einsetzt, einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Samir Dilou, der ehemalige Minister für Übergangs-Justiz und Menschenrechte (!), hatte im Fernsehen verlauten lassen, Schwule seien «krank» und benötigten medizinische Behandlung.

Die meisten Beobachter sind sich einig, dass der gesamte Maghreb einen neuen Konservatismus erlebe. Die gemässigten PJD-Islamisten, welche seit Anfang 2012 eine Koalitionsregierung in Marokko anführen und auch den Premierminister stellen, analysiert ein Universitätsdozent, nähmen diesen Trend gerne auf und brächten sich als Verfechter marokkanischer Werte in Position. Sexskandale seien für die PJD-Islamisten ein gefundenes Fressen und gleichzeitig eine Möglichkeit, zu testen, wie die marokkanische Gesellschaft auf ihre Haltungen reagiere.

Spirituosen und Champagner

Dabei haben Konservative und Islamisten in Marokko nach allem, was bekannt ist, deutlich bessere Karten als weltoffene Milieus. Marokko ist nach wie vor eine sittenstrenge Gesellschaft; darüber dürfen auch gewisse kulturelle Aktivitäten in der Hauptstadt Rabat nicht hinwegtäuschen. Dazu kommt ein weiterer Widerspruch: Zwar gilt der Palast seit eh und je als Beschützer von Minoritäten, und zumindest prominente europäische Schwule hatten in Marokko auch schon unter König Hassan trotz offiziell Verbot der Homosexualität nichts zu befürchten. Auch die private Lebensführung des Monarchen und seiner Grossfamilie ist, soweit bekannt, sehr liberal. Doch gleichzeitig trägt der König nach wie vor den Ehrentitel «Anführer der Gläubigen» und nimmt in dieser Funktion auch regelmässig an religiösen Zeremonien teil.

Die Verhältnisse sind somit eher kompliziert, und die Tendenz, die Probleme zu verdrängen, statt darüber offen zu diskutieren, ist offensichtlich. Auch Aziz, ein 28-jähriger Mann aus Marrakesch, findet solche Diskussionen unerheblich. Als «Vermittler» junger Frauen an reiche Golfaraber hat er einen lukrativen Job gefunden. Selbstbewusst steuert er eine Limousine mit getönten Scheiben durch sein Wohnquartier, fährt Escort-Girls in die Villen der Palmeraie und kümmert sich auch darum, dass der Kühlschrank immer gut mit Spirituosen und Champagner gefüllt ist.

WELCOME TO MY WORLD

JOHN TRAVOLTA

KURZ
NEW BREITLING CORNER
Zürich | Bahnhofstrasse 80

BREITLING
1884

INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™

CHRONOMAT 44